

Zeitschrift: Infos & Akzente
Herausgeber: Pestalozzianum
Band: 8 (2001)
Heft: 2

Artikel: Johanna Spyris Fotoalbum : ein Versuch darin zu lesen
Autor: Tschirky, Rosmarie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-917383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johanna Spyris Fotoalbum

Ein Versuch darin zu lesen

Fein säuberlich hat die alte Frau Spyri ihre Schreibschubladen geleert und mit den persönlichen Sachen auch ihre Spuren zu tilgen versucht. So will es die Legende. Warum sie das tat, gehört mit zu den Geheimnissen, die ihre Biografie bis heute umgibt. Tatsache ist, dass von dieser Frau, die sich schreibend durch die Welt bewegte, sehr wenig Handschriftliches übriggeblieben ist.

Von Rosmarie Tschirky

Heute – 100 Jahre nach ihrem Tod –, wird das Bild der Heidi-Autorin, die der Schweiz eine Saga geschenkt, ja einen Mythos beschert hat, noch immer neu entworfen. Das uns überlieferte Foto einer Frau im langen schwarzen Rock mit nachdenklichem Blick unter der schweren Zopfkrone und ihr quirliches literarisches Kind scheinen so gar nicht zu einander zu passen. Ob dieser Schein trügt? Und wenn ja, warum sollte uns dies heute noch interessieren? Die Antwort ist einfach: Auf ewig jung steht Heidi im medienvernetzten Rampenlicht und verhindert, dass seine Erfinderin in Vergessenheit gerät.

Das Fotoalbum als stummer Zeuge

Nun, ganz getilgt sind die Spuren der Johanna Spyri, geborenen Heusser, Tochter der religiösen Dichterin Meta Heusser-Schweizer, und des Landarztes Johann Jakob Heusser aus dem Dorf Hirzel nicht. Einige Dokumente aus der Zeit haben Grosstanten und Grossnichten getreulich gehortet. Andere fanden sich in Archiven, im Nachlass von Zeitgenossen oder ganz selten im Antiquariat. Das erste Album der Familie und ein Bündel Briefe tauchten 1968 auf. Ein direkter Nachfahre ihres Bruders, Theodor Heusser, der Ur-, Ur-Neffe mit gleichem Namen, schenkte den Nachlass dem neugegründeten Spyri-Archiv. 25 Jahre später folgte die Tochter Meta Schiess-



Johanna Spyri-Heusser

Heusser seinem Beispiel.

Im in Leder gebundenen, mit Silberschloss und Goldschnitt ausgestatteten Album tritt uns eine standesbewusste Familie entgegen. Da Fotos aus dem 19. Jahrhundert durch die Begrenztheit der Technik noch rar sind, zeigt allein schon der Besitz solcher Kostbarkeiten ein gewisses Selbstverständnis an. Man sieht es gleich: zum Fotografieren trug man ein

bestimmtes Gesicht. Dies verlangte das ganze Prozedere, die Dramaturgie im Fotostudio, die lange Belichtungszeit, in der man Konzentration und Haltung zu bewahren wusste. Jedes Lächeln wäre auf der Platte eingefroren, jede Spontaneität dem Fotografen ein unüberwindliches Hindernis. Um die Bilder dennoch sprechen zu lassen, bedürfen sie der Interpretation.

Wer etwas auf sich hielt, ging zum Fotografen, wenigsten einmal im Leben.

Von der engeren Familie fehlt niemand in Johannas Album. Alle sind sie versammelt: die Eltern und Geschwister die Tante, der Ehemann, und der Sohn. Wie es sich gehört, beginnt die Fotogalerie mit dem Papa im Frack, den Würde verleihenden Zylinder in der Hand, im Hintergrund eine romantisch bemalte Tapete. Das Bild ist unscharf und sein Gesicht sieht müde, abgekämpft und etwas verdrossen aus. So als ob er sich über die verlorene Zeit ärgern würde, die er nützlicher am Operationstisch verbracht hätte. Seine abgetretenen Schuhe passen schlecht zur übrigen Ausstaffierung. Eher sind sie Zeuge eines unermüdlchen Landarztes, der keine Wege scheute, so wie Meta Heusser ihren Mann in ihrer Hauschronik verewigte, oder in der ketzerischen Variante, Beweis für «den geizigen Alten» wie ihn sein in ewigen Geldnöten steckender Sohn Christian

Wer greift, begreift.

Phänomene sind ideale Wegbereiter des Verstehens. Den Dingen durch Eingreifen und selbständiges Mittun auf die Spur kommen, schafft Vertrauen. Über 500 spielerisch-lehrreiche "Phänobjekte" laden im Technorama zum Nach- und Weiterdenken ein.

Aktuell:

"Zauber des Magnetismus"

(Sonderausstellung ab 30. März)

Anziehend und abstossend zugleich: die faszinierenden Phänomene um Magnetismus und Elektromagnetismus.

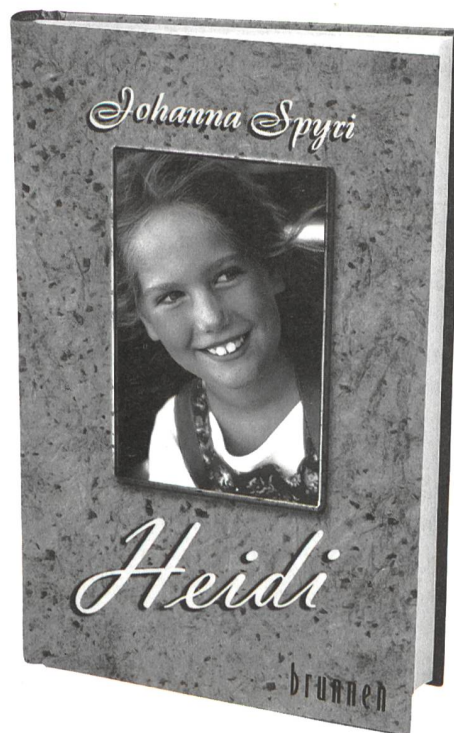
Gruppen von Lehrkräften bieten wir gegen Voranmeldung Kurzeinführungen mit Tipps zum "Lernen an und mit Phänomenen im Technorama".

Offen Dienstag bis Sonntag, 10 bis 17 Uhr,
an Feiertagen auch montags geöffnet

Autobahnausfahrt A1 Oberwinterthur
Bus Nr. 5 ab HB Winterthur

Technoramastrasse 1, 8404 Winterthur
Tel. 052 243 05 05 / www.technorama.ch

TECHNORAMA



Zum 100. Todesjahr von Johanna Spyri

«Heidi gehört zu den meistgelesenen Kinderbüchern der Welt. Dies ist kein Zufall: Es ist, als rede hier das Leben selbst zu uns. Was heute noch an dieser alten Geschichte packt und sie allen Kindern und solchen, die Kinder lieb haben, unvergesslich werden lässt, ist die Ehrlichkeit der Darstellung.»

So lautet eine Buchempfehlung aus den vierziger Jahren. Und um «dem» Heidi seinen unverbrauchten, bodenständigen Charakter zu bewahren, hat der Brunnen Verlag in alten Quellen geforscht und das Buch so weit wie möglich im Originaltext veröffentlicht. Derzeit sind sechs weitere Bücher von Johanna Spyri im Brunnen Verlag erhältlich.

Brunnen Verlag
Wallstrasse 6, CH-4002 Basel
Tel. 061/295 60 00, Fax 061/295 60 69
Bestellannahme:
Tel. 061/295 60 35 (Frau Castelberg)

einmal titulierte.

Über das Verhältnis von Mutter und Tochter weiss man wenig. Selbstverständlich nimmt die Mutter ihren Ehrenplatz im Album ein. Klein und rundlich, in ihrer ganzen Würde und Gelassenheit sitzt die bekannte Dichterin und Tochter des Dorfpfarrers, Meta Heusser-Schweizer, auf dem reich geschnitzten Fotostuhl. Sie trägt schon das Witwenhäubchen, muss also älter als 62 Jahre gewesen sein, als sie sich dem Fotografen stellte. Die Vermutung, dass dies auf Wunsch der prominenten Kinder geschah, liegt nahe.

Nebst den Eltern sind die Geschwister, zwei Brüder und drei Schwestern und die geliebte Tante Regeli in ähnlicher Pose abgebildet. Auch sie schon in reiferem Alter. Das mag damit zu tun haben, dass das Ablichten noch eine junge Technik war und sicher nicht ganz billig. Nur von Johanna gibt es mehrere Aufnahmen. Neunfach schaut sie uns als stattliche Frau aus den goldumrahmten Fotofenstern an. Ganz offensichtlich hatte sich ihr Bekanntheitsgrad im wiederholten Gang in die Zürcher Fotostudios ganz und Schneebeli niedergeschlagen. Oder ihr deutscher Verleger Perthes in Gotha, der seine Bestsellerautorin der grossen Distanz wegen nur ein einziges Mal zu Gesicht bekam und nirgends auftreten lassen konnte, hatte von Zeit zu Zeit ein schönes neues Vorzeigebild verlangt.

Man könnte spekulieren, dass ihr die Rolle eines «Medienstars» doch nicht so unangenehm und fremd gewesen wäre, wie dies die Zeit, in der sie lebte, von ihr hören wollte. Vielleicht würde ihr der heutige Heidi-Rummel sogar ein wenig gefallen.

Für ihren Ehemann war Eitelkeit kein Thema. Weder seine Stellung als Stadtschreiber und Redaktor der Eidgenössischen Zeitung, noch seine Freundschaft

mit Berühmtheiten wie Richard Wagner und Gottfried Keller scheinen ihn je vor die Kulissen eines Fotostudios gelockt zu haben. Einmal abgesehen von einer frühen Daguerreotypie aus Anlass seiner Verlobung im Jahr 1852, und wahrscheinlich auf Wunsch seiner Verlobten und deren Familie, ist von Bernhard Diethelm Spyri nur ein Passbild erhalten geblieben. Es zeigt ein schmales, ernstes Gesicht, dem man Arbeitsenergie und Pflichtbewusstsein anzusehen glaubt. Dieses eine Bild hat dann über viele Jahre die öffentliche Meinung über die Ehe der Spyris, dieses, wie man meinte, so ungleichen Paares geprägt. Sie hätten nicht zueinander gepasst, die kreative Autorin und der spiessige Ehemann, war in vielen Artikeln zu lesen. Die oft zitierte Briefstelle «Jetzt isst man gar nichts mehr bei uns, heut am Mittagstisch las mein Mann so stramm seine Zeitung, daß er das Essen vollständig vergass», unterstrich dieses (Vor)Urteil.

Heute sind ein paar andere Aussagen von Johanna bekannt, die ein sanfteres Licht auf das Ehepaar werfen. Zum Beispiel sorgte sie sich um die Gesundheit ihres Ehemanns. Den Seufzer «mein Mann arbeitet schon wieder und schont sich wenig» flicht sie in Briefe an die Freundinnen ein, obwohl sie sonst kaum je Persönliches weitergibt.

Mit drei Fotografien vom Sohn, Bernhard Spyri, scheint das Andenken an die Familie komplett. Seine Bilder wecken allerdings keine guten Erinnerungen: Das erste zeigt ein waches Gesicht mit Studentenmütze, dann folgt ein ernst blickender und zuletzt ein von Krankheit gezeichneter junger Mann. Sie lassen etwas von dem erahnen, was Johanna Spyri nie ausgesprochen hat. Nämlich, dass sie die lange Krankheitszeit und den frühen Tod ihres Sohnes nie hat verwinden können. Nach dem Schicksalsjahr 1884, in dem sie den vielversprechenden

Sohn und den Ehemann verloren hatte, erreichte ihr Schreibtalent nie mehr den «Heidi-Gipfel», obwohl sie noch viele Bücher veröffentlichte.

Über dreissig Jahre später tauchen zwei andere zum Verwechseln ähnliche Familienalben aus der Versenkung auf. Auch hier edel der Einband, ernst die Gesichter, drapiert und inszeniert die Aufnahmen. Kulisse und Requisiten im Stil der Zeit. Man könnte daran zweifeln, ob das erste Album wirklich dasjenige von Johanna Spyri sei, so sehr gleichen sich die Bilddokumente. Ein einziges Indiz spricht für die Richtigkeit dieser Überlieferung. Nämlich das Bild von Vreneli Vogelsanger, der langjährigen und treuen Magd von Johanna Spyri, die ihr laut Einstellungsbrief 24 Jahre bis zu ihrem Tod im Jahr 1901 gedient hat. In ihrem Heimatdorf Beggingen haben die Verwandten von Vreneli die wenigen Sachen, die ihr von Johanna Spyri geblieben waren, in Ehren gehalten, darunter auch Briefe und Ansichtskarten aus Frau Spyris reger Reisezeit. Meist stand darauf die Bitte, Vreneli solle doch den Ofen gut vorheizen, damit die Stube für ihre Rückkehr schön warm sei. Welches ihrer Geschwister hätte das Vreneli-Foto in sein vornehmes Familienalbum aufgenommen?

Auch das wird die Nachwelt nie mit Sicherheit erfahren. Wir schliessen das ziseliertere Schloss und behalten im Kopf das Bild einer Zeit, in der jede Fotografie ein bedeutender Akt war, und sowohl der eigenen Erinnerung wie der gesellschaftlichen Repräsentation diente.



Rosmarie Tschirky ist Leiterin der Spyri-Stiftung und des Schweizerischen Jugendbuch-Instituts.